



Zsolt K. Lengyel, Ulrich A. Wien, Hrsg. *Siebenbürgen in der Habsburgermonarchie. Vom Leopoldinum bis zum Ausgleich (1690-1867)*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, 1999. viii + 245 S. DM 34 (broschiert), ISBN 978-3-412-05998-9.

Reviewed by Konrad Gündisch (Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenburg)

Published on HABSBURG (July, 2000)

Vielvölkerregion im Vielvölkerstaat: Zur Gegenwartstauglichkeit historiographischer Erkenntnis

Der Band dokumentiert die Ergebnisse einer gleichnamigen Tagung, die der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ost- und Südosteuropaforschung der Universität Wien und dem Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut im Herbst 1997 in Wien veranstaltet hat. Sind Tagung und Tagungsband weitere Belege für die von Matthias Weber diagnostizierte "neue publizistische Konjunktur", die die Habsburgermonarchie angesichts der intensivierten Bemühungen um ein vereintes Europa erlebt? [1] Gewiss spielen bei derlei Veranstaltungen und Publikationen auch Aspekte des allgemeinen Interesses und der Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit eine Rolle, wie der Umschlagtext andeutet, der Hilfe bei der "Suche nach Lösungsansätzen für die Minderheitenprobleme" ankuendigt. Entscheidend dürfte aber die Tatsache gewesen sein, dass Siebenbürgen über zwei Jahrhunderte lang (von 1690 bis 1918) Teil des Habsburgerreiches gewesen ist, ußerdem bereits seit dem Mittelalter in engen, zeitweise auch konfliktgeladenen Beziehungen zu den Habsburgern gestanden hat.

Folgerichtig stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes die vielfältigen Verbindungen zwischen Siebenbürgen und der österreichischen Hauptstadt, insbesondere in der Zeit der unmittelbaren Beziehungen der Region zum Wiener Hof, das heisst von ihrer Eingliederung in das Habsburgerreich bis zu ihrer Union mit dem ungarischen, von Budapest aus regierten Teil der Doppelmonarchie (1867). Diese Verbindungen wurden in drei Abteilungen behandelt, in die der Sammelband ge-

gliedert ist: Geschichte, Kirchengeschichte, Naturwissenschaften. Deutlich wird, dass es weder beabsichtigt war noch Absicht sein konnte, der Vielfalt der politischen, rechtlichen, ethnischen, religiösen, kulturellen und künstlerischen Entwicklungen Siebenbürgens im 17.-19. Jahrhundert gerecht zu werden. Hingegen gelingt es den Autoren, diese Komplexität in ihren Untersuchungen zu berücksichtigen und an die Leser weiter zu vermitteln.

Einführend schildert Paul W. Roth (Graz) die Vorgeschichte und Bestimmungen des Leopoldinischen Diploms, das er als "Grundgesetz für die dauernde Eingliederung des Fürstentums Siebenbürgen in die Habsburgermonarchie" bezeichnet. (S. 1) Er fasst dabei die umfangreiche Fachliteratur über diesen Rechtsakt auf wenigen Seiten zusammen.

Einen umfassenden und präzisen Überblick über die ethnisch-konfessionelle Vielfalt in diesem Raum bietet Robert J. W. Evans (Oxford) mit dem Beitrag über "Religion und Nation in Ungarn 1790-1849." (S. 13-45) Sein Fazit: Trotz einer Säkularisierung der Eliten in der Zeit des Vormärz haben während der Revolution von 1848/1849 überlieferte Religionssymbole und -vorurteile den Grad der Gewalttätigkeiten verschärft und ihre Erscheinungsformen mitbestimmt. Folgerichtig stellt er abschliessend die Frage in den Raum, "ob der ungarische Bürgerkrieg 1848/1849 unter diesem Aspekt [...] als erster Balkankrieg zu verstehen ist." (S. 45)

Den Siebenbürger Sachsen bescheinigt Evans Habsburgtreue, doch auch die Tendenz, "ihre Zugehörigkeit

zum moderneren Deutschum jenseits des Kaiserstaates hervorzuheben.”(S.25) Differenzierter betrachtet Harald Heppner (Graz) diesen Aspekt in seinem Aufsatz ueber die “politische Kultur” im Verhaeltnis Habsburgs und der Siebenbuenger Sachsen zwischen 1688 und 1867.(S. 47-59) Fuer ihn ist es ein Desiderat kuenftiger Forschungen, das “‘deutsche’ Bewusstsein“ dieser Gruppe zu hinterfragen und festzustellen, inwieweit die saechsischen Vorstellungen von “deutsch“ mit jenen der Habsburger uebereingestimmt haben.(S. 57) Ueberhaupt sei “die Rolle Habsburgs fuer die Siebenbuenger Sachsen (und umgekehrt) historiographisch noch immer nicht befriedigend behandelt worden beziehungsweise strittig geblieben.”(S. 48)

“Das Revolutionsjahr 1848/1849 in Siebenbuergen. Mythen und Modelle” (S. 61-72) ist der Titel des Beitrags von Ambrus Miskolczy (Budapest). Die Bewertung dieses januskoepfigen Ereignisses zwischen haesslichem Buergerkrieg und idealistischer Begeisterung sei heute noch nicht frei von nationalbetonten Interpretationsmodellen und politischer Instrumentalisierung. Deshalb plaediert der Autor fuer den Kompromiss als “strukturellen Faktor im Zusammenleben der siebenbuergischen Voelker.”(S. 71)

Camil Muresanu (Cluj/Klausenburg/Kolozsvár) zeichnet in diesem Sinn ein differenzierendes Bild der “Nationalitaetenfrage im Siebenbuergen des Neoabsolutismus” (S. 73-86) und greift, freilich nicht mehr ausdruecklich, das Marx’sche Diktum von den “Testamentsvollstreckern der Revolution” wieder auf: Der Neoabsolutismus habe versucht, “die Fehler zu korrigieren, die zur Revolution gefuehrt hatten.” (S. 72) Im interethnischen Gefuege Siebenbuergens ergab sich daraus eine Konkurrenz zwischen den waehrend der Revolution habsburg-treuen Rumaenen und Sachsen um eine Vorrangrolle, die vor 1848 die Magyaren eingenommen hatten. Den Vorstellungen von einer autonomen “Markgrafschaft” der Sachsen wird der Vorschlag entgegengesetzt, der Kaiser moege sich auch den Titel eines “Grossherzogs der Rumaenen” zulegen.

Weniger positiv urteilt Zsolt K. Lengyel in seinen vom ungarischen Standpunkt ausgehenden “Betrachtungen zu den staatsorganisatorischen Prinzipien” in neoabsolutistischer Zeit (S. 87-118): Als Reaktion auf den “antihabsburgischen Freiheitskampf” (S. 87) habe man eine “zentralistische Autokratie” (S. 91) errichtet nach dem “staatsorganisatorischen Prinzip eines grossoesterreichischen, deutsch bestimmten Einheitsstaates.”(S. 92) Der “uebernationale” Staat habe nicht zur Loesung der Nationalitaetenfrage beigetragen, vielmehr bei den Nationali-

taeten “den Eindruck unentwegter Behinderung eigener Emanzipationsansprueche” hinterlassen.(S. 116f.)

Nation und Religion sind in Siebenbuergen eng verknuepft, insoweit war die thematische Gliederung in “Geschichte”, wo vorwiegend die nationalen Fragen der Zeit behandelt worden sind, und “Kirchengeschichte” eher aus organisatorischen denn aus sachlichen Gruenden geboten. Das kirchenhistorische Kapitel folgt erneut dem chronologischen Prinzip, obwohl sich hier eher eine Gruppierung der Beitrage nach Sachkriterien (Prosopographie von weltlicher und geistlicher Kirchenfuehrung; Gegenreformation; einzelne Glaubensgemeinschaften) angeboten haette.

Gabor Sipos stellt die Herausbildung der Obersten Kirchenleitung, des *Supremum Consistorium* der Reformierten Kirche in Siebenbuergen (1690-1713) vor (S. 119-133), das die Funktionen des ehemals reformierten Fuers-ten uebernahm und weiterfuehrte. Die institutionalisierte Zusammenarbeit hochrangiger, meist der Aristokratie entstammender Laien mit den fuehrenden Pfarrern der Kirche ermoeeglichte den konsequenten Widerstand gegen die habsburgischen Rekatholisierungsversuche.

Kritisch untersucht Ernst Chr. Suttner die gegenreformatorische Politik der Habsburger in seinem Beitrag ueber die Kirchenunion in Siebenbuergen 1697-1761, dem er einen zusammenfassenden Untertitel beigibt: “Das Bemuehen um Sakramentengemeinschaft zwischen Schwesterkirchen degeneriert zur Konversion orthodoxer Christen zum Katholizismus.”(S. 135-150) Fuer diesen Wandel in der Zeit zwischen dem Beginn der Unionsverhandlungen (1691) und dem von Maria Theresia geduldeten Amtsantritt eines rumaenisch-orthodoxen Bischofs in Siebenbuergen fuehrt der Autor ekklesiologische, sozialpolitische und mentalitaetsgeschichtliche Gruende an.

Der fundierte Beitrag “Status catholicus und Kirchenpolitik in Siebenbuergen. Entwicklungsphasen des roemisch-katholischen Klerus zwischen Reformation und Josephinismus” (S. 151-180) von Joachim Bahlcke (Leipzig) fragt nach dem Zusammenwirken von Geistlichkeit und Politik und damit auch nach dem Spannungsverhaeltnis von kirchlicher Autonomie und staatlichem Machtanspruch im 18. Jahrhundert. Der Autor weist auf den unbefriedigenden Kenntnisstand ueber die katholische Kirchengeschichte der Fruehneuzeit hin und erklaert ihn mit der konfessionellen Partikulargeschichtsschreibung der anderen, zahlenmaessig staerkeren ethnisch-religioesen Gruppen. Nach einem Rueckblick auf die Entwicklung der katholischen Kirchenorga-

nisation und deren Minderheitensituation seit der Reformationszeit werden die Neufundation des Weissenburger Bistums, die Kirchenunion der bislang orthodoxen Rumänen, die kirchliche Konsolidierung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der Konflikt zwischen Kirche und Staat analysiert, der unter Joseph II. ganz scharfe Züge angenommen hat.

Wiederum den Beziehungen von weltlichen zu geistlichen Mitgliedern einer Kirchenorganisation ist der Beitrag von Karl Schwarz (Wien) über den siebenbürgisch-sächsischen Kirchenrechtspraktiker Joseph Andreas Zimmermann (S. 181-207) gewidmet, der in Wien als Staatsbeamter Karriere gemacht und als Vorsitzender des Evangelischen Oberkirchenrates gewirkt hat.

Im dritten Kapitel "Naturwissenschaften" beschäftigt sich Marianne Klemun (Wien) mit der Rolle der naturwissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften als Informationsträger zwischen Wien und Hermannstadt (S. 209-220). Die intensive wissenschaftliche Kommunikation verlief in beide Richtungen, war für die Entwicklung der einschlägigen Forschungen in Siebenbürgen ebenso wichtig wie für die Rezeption der Forschungsergebnisse durch die *scientific community*. Heinz Heltmann (Bonn) würdigt schließlich den "Beitrag österreichischer Botaniker zur botanischen Erforschung Siebenbürgens im 19. Jahrhundert." (S. 221-237)

Der sorgfältig redigierte und mit einem Personen- und Ortsnamenregister versehene Band fasst zum Teil bisherige Forschungsergebnisse zusammen, bietet einige neue Ansätze und Thesen, verzichtet erfreulicherweise auf die für die Historiographie der Region charakteristischen nationalen bis nationalistischen Geschichtsdeutungen, sollte und konnte aber das Thema nicht erschöpfend behandeln. Etwas vollmundig, ja der Politik sich anbietend erscheint die Ankuendigung auf dem Umschlagtitel, die Beiträge dieses Bandes könnten "über ihre geschichtswissenschaftliche Relevanz hinaus dazu beitragen, gegenwartstaugliche politische Lösungen für ein friedliches Zusammenleben der Völker Ostmittel- und Südosteuropas zu finden". Da klappt zwischen Anspruch und Wirklichkeit doch eine gewisse Kluft.

Note

[1]. Matthias Weber, "Ein Modell für Europa? Die Nationalitätenpolitik in der Habsburgermonarchie - Österreich und Ungarn 1867-1914 im Vergleich", *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 47 (1996), S. 651-672, hier S. 651.

Copyright (c) 2000 by H-Net, all rights reserved. This work may be copied for non-profit educational use if proper credit is given to the author and the list. For other permission, please contact H-Net@h-net.msu.edu.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<https://networks.h-net.org/habsburg>

Citation: Konrad Gündisch. Review of Lengyel, Zsolt K.; Wien, Ulrich A.; Hrsg., *Siebenbürgen in der Habsburgermonarchie. Vom Leopoldinum bis zum Ausgleich (1690-1867)*. HABSBURG, H-Net Reviews. July, 2000.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=4331>

Copyright © 2000 by H-Net, all rights reserved. H-Net permits the redistribution and reprinting of this work for nonprofit, educational purposes, with full and accurate attribution to the author, web location, date of publication, originating list, and H-Net: Humanities & Social Sciences Online. For any other proposed use, contact the Reviews editorial staff at hbooks@mail.h-net.org.